

**Zeitschrift:** Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin  
**Herausgeber:** Verein Saiten  
**Band:** 21 (2014)  
**Heft:** 236

**Rubrik:** Positionen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

*Sebastian Stadler*  
Beute Nr. 1



BLICKWINKEL

«Entscheidend ist: Ab welchem Zeitpunkt wird wer verdrängt?»



**Angelo Zehr, Co-Autor des Films  
*A Little Mountain Village*, plädiert für  
eine städtische Kulturzone.**

*A Little Mountain Village* – den Film über die kulturelle Situation in St.Gallen – hast Du zusammen mit Matthias Fässler gedreht. Was habt Ihr herausgefunden?

Wir zwei bewegen uns natürlich schon relativ lange in der Stadt, und deshalb sind die Überraschungseffekte nicht so riesig. Wir wollten aber auch bewusst ein breites Publikum ansprechen und sensibilisieren.

Sensibilisieren wofür?

Für Themen wie Stadt- und Quartierentwicklung. Aber auch dafür, zu sehen, wie unglaublich viel Einsatz und Herzblut hinter vielen Kulturorten steckt – das machen sich die Besucher oft nicht bewusst. Wenn einer wie Daniel Weder vom Kugl im Film sagt: Ohne die zwanzig, dreissig Leute, die hier freiwillig unentgeltlich arbeiten, wäre ein solcher Betrieb undenkbar ... Das hat mich bewegt.

Die Botschaft lautet also: Es gibt viele Kultur-Orte, in denen tolle Arbeit geleistet wird ...

... ja, St.Gallen hat für seine Grösse ein gutes Kulturangebot. Klar, das Stichwort Reithalle fällt auch im Film, ein Kulturraum dieser Grössenordnung fehlt, doch sonst betonen alle durchs Band, das Angebot sei gut – aber: Es ist nicht in Stein gemeisselt.

Was heisst das?

Klar ist ja, dass das Rümpeltum einen neuen Standort finden muss. Das Kugl ist in Gefahr, auch wenn sich für die-

sen Sommer eine Lösung abzeichnet. Und: Der Spar-Druck ist sicher in den nächsten Jahren weiter ein Thema. Bisher sind die Institutionen geschont worden, aber für Kleinanlässe ist weniger Geld da. Man muss auf der Hut sein.

Trotzdem entstehen immer wieder neue Orte. Was habt Ihr entdeckt?

Gute Frage... Wir haben nicht eigentlich Neues gesucht, sondern uns auf ein paar bekanntere Orte konzentriert: Grabenhalle, Palace, Kugl, Rümpeltum und als Exot das Backstage. Doch es kamen auch neue Orte zur Sprache: Tivoli, Theater 111, Buena Onda, Tankstell und andere. Man muss sich neue Räume erkämpfen, Orte, wo Unvorhergesehenes passiert. Es geht ja auch um den öffentlichen Raum und die Frage, wer wo was machen darf und ob es wirklich für alles eine Bewilligung braucht.

In Winterthur gab es Krawalle, Bern hat sich «freigetantzt», explizit ohne Bewilligung. Was ist in St.Gallen los, dass hier nichts los ist?

Ich glaube, die Themen sind überall die gleichen. Womöglich ist in St.Gallen der Leidensdruck kleiner. Wenn man an den Polizeieinsatz jüngst in der Berner Reithalle denkt, als die Polizei bewaffnet in die Küche eindrang: So etwas ist hier noch nicht vorgekommen. Man darf die Wegweisungen aber nicht vergessen, ein Thema, das im Film auch angeschnitten wird. Dass ein Grundrecht wie das Aufenthaltsrecht völlig eingeschränkt wird, das darf nicht sein.

Insgesamt überwiegt im Film aber das Positive?

Der Film will keine simple Botschaft haben, sondern ein Stück Bewusstseinsarbeit leisten, vor allem auch in Be-

zug auf die Gentrifizierungs-Prozesse in der Stadt. Ich wohne im Linsebühl. Dort ist es wichtig, die Entwicklung genau zu beobachten und zu reagieren, wenn die Verdrängung einsetzt. Im Film zeigen wir das Thema der Verdrängung, Ökonomisierung, Aufwertung am Beispiel des Gebiets Bahnhof Nord. Vorher gab es günstigen Wohnraum, es war viel Leben im Quartier, und jetzt ist es einfach tot.

Wie schätzt Du die Situation im Linsebühl ein? Die entscheidende Frage ist immer: Ab welchem Zeitpunkt wird wer verdrängt? Solange es ein gutes Nebeneinander gibt, ist das Problem weniger da. Eine gewisse Verteuerung hat im Linsebühl schon stattgefunden. Aber der Umbruch ist langsam, man sieht ihn nicht so direkt wie am Bahnhof.

Orte wie das Kugl oder die Buena Onda sind durch Lärmklagen bedroht. Lärm: Das ist vermutlich eins der brennenden Stadt-Probleme? Auf jeden Fall. Erlaubt sind in diesen Zonen «mässig störende Betriebe», und die Frage ist dann immer: Was ist mässig, was übermässig? Das sind Gesetze auf Bundesebene, entsprechend schwierig ist es, lokal anzusetzen. Irgendwann werden sich die Städte untereinander vernetzen müssen, um klar zu machen: Die Gesetze sind nicht mehr zeitgemäss für ein heutiges Verständnis von urbanem Leben. Es kann nicht sein, dass das Interesse von Einzelpersonen höher gewichtet wird als das öffentliche Interesse einer ganzen Stadtbevölkerung.

Öffentliches Interesse, das heisst: Party? Natürlich nicht total, ausser Rand und Band. Es ist eine Abwägensfrage. Aber wer in einer Stadt wohnt, muss bereit sein, einen gewissen Pegel zu akzeptieren. Der Tag-Nacht-Rhythmus ist nicht mehr derselbe wie früher. So weit ich es verstehe, müsste man sich auf Bundesebene mit der Zonenordnung dafür einsetzen, dass Kulturbetriebe einen für sie angemessenen Status bekommen.

Eine Kulturzone? Das ist kein schlechter Begriff, ja.

Wenn Du über St.Gallen nachdenkst: Hast Du eine Vergleichsstadt? Aufgewachsen bin ich in Waldstatt ... St.Gallen ist für mich also schon ein bisschen Grossstadt. Aber neulich war ich in Kopenhagen. Es war ein Feiertag, wir sassen mit vielen anderen auf einer Brücke, es gab Musik in ordentlicher Lautstärke, und ich fragte: Braucht man dafür eine Bewilligung? Die Antwort war: Nein, das macht man spontan! Das könnten wir in St.Gallen auch brauchen.

Angelo Zehr, 1990, hat bald den Bachelor als Multimedia-Produzent und sitzt für die Jusos im St.Galler Stadtparlament.

*A little Mountain Village* hatte am 19. Juni in der Grabenhalle seine Premiere.

Interview: Peter Surber, Bild: Tine Edel

## Einspruch: Alex Bänninger Gegen Kulturabbau

Jede Zeitung von Rang besitzt einen kompetent betreuten Kulturteil. Einen solchen verdient auch die Ostschweiz. In ihr sind kluge, kreative und kräftige Kulturschaffende und Kulturvermittler aktiv. Sie verdienen für ihre Arbeit die gleiche journalistische und redaktionelle Aufmerksamkeit wie die Wirtschaft, die Wissenschaft, der Sport und die Politik. Theater, Museen, Orchester und Bibliotheken sind KMUs, die Arbeitsplätze bieten und notwendige Dienstleistungen erbringen.

Der Auftrag der Kulturredaktionen ist weitaus anspruchsvoller, als einzelnen Künstlerinnen und Künstlern zu Gefallen zu sein. Es geht darum, Kultur im gesellschaftlichen Zusammenhang zu beleuchten, kritisch Relevanz einzufordern und über die Befunde unabhängig zu informieren. Dafür braucht es in den Zeitungen auch Platz.

(...) Ob die Kultur mehr als lediglich Insiderzirkel anspricht, hängt nicht allein von der Kultur, sondern entscheidend auch davon ab, wie sie von den Zeitungen aufbereitet wird: ob in Häppchen und oberflächlich oder ausführlich, argumentativ und packend geschrieben. Die Frage, ob hier Verbesserungsbedarf auszumachen wäre, würde weiterführen, nicht jedoch die Überlegung, wie weit sich die «Rationalisierung» treiben lässt, um dem «Tagblatt» und der «Thurgauer Zeitung» gerade noch knapp den Vorwurf der völligen Kulturlosigkeit zu ersparen.

Wir stehen vor einem Teufelskreis. Die Zeitungen verarmen inhaltlich, weil wir sie nicht im genügenden Umfang abonnieren und dadurch unsererseits verarmen lassen. Fatalerweise beschleunigt jeder Leistungsabbau der Zeitungen die Teufelsfahrt.

So wenig wie die Kultur, so wenig lebt auch ein Printmedium von Bekenntnissen. Es genügt nicht, an einer Vernissage die Gläser zu erheben, sich in einer Buchhandlung durch die Neuerscheinungen zu blättern, Schauspieler um Autogrammkarten zu bitten, dem Film höhere Bundes-subsidien zu wünschen und Musik kostenlos herunterzuladen. Wenn wir keine Bilder, Bücher, CDs und Eintrittskarten kaufen, läuft die Kultur ins Leere.

Wir sind im Recht, von der «Thurgauer Zeitung» und dem «Tagblatt» ein starkes Kulturen-gagement zu verlangen. Die beiden Zeitungen sind im Recht, uns als Abonnenten gewinnen zu wollen. Solidarität ist keine Einbahnstrasse.

Auszug aus dem Kommentar, den Alex Bänninger, Publizist in Wigoltingen TG, auf dem Portal thurgaukultur.ch geschrieben hat. Anlass ist die Petition gegen den befürchteten Abbau der lokalen Kulturseiten.

## Bregenz Kunsthaus

Richard Prince. It's a Free Concert | 19.7. – 5.10.2014  
KUB Arena Sommerfestival | 29.7. – 3.8.2014

Di–So 10–18 Uhr, Do 10–21 Uhr, 19.7.–31.8. tägl. 10–20 Uhr, Do bis 21 Uhr  
T (+43-5574) 485 94-0 | www.kunsthau-bregenz.at

40 km ↓

## St.Gallen Kunstmuseum

Bauernkunst | 22.3. – 7.9.2014  
Roman Signer | 7.6. – 26.10.2014

Di–So 10–17 Uhr, Mi 10–20 Uhr | T (+41-71) 242 06 71  
www.kunstmuseumsg.ch

70 km ↓

## Vaduz Kunstmuseum Liechtenstein

Lens-Based Sculpture | 16.5. – 31.8.2014  
Vereinslokal Utopia | 6.6. – 17.8.2014

Di–So 10–17 Uhr, Do 10–20 Uhr | T (+423) 235 03 00  
www.kunstmuseum.li

40 km ↓

## Chur Bündner Kunstmuseum

Leitlinien. Die Kunst des Zeichnens | 7.6. – 31.8.2014  
Heiner Kielholz | 7.6. – 31.8.2014

Di–So 10–17 Uhr, Do 10–20 Uhr | T (+41-81) 257 28 68  
www.buendner-kunstmuseum.ch

40 km ↑

# Zürcher Theater Spektakel

14. bis 31. August 2014

Zürich: Landiwiese, Werft und Rote Fabrik

Veranstalterin: Stadt Zürich Kultur

Tickets: [www.theaterspektakel.ch](http://www.theaterspektakel.ch)  
oder [www.starticket.ch](http://www.starticket.ch)

Medienpartner

Tagess Anzeiger

Hauptpartner



Kanton Zürich  
Fachstelle Kultur

Swiss Re



Zürcher  
Kantonalbank

PAUL KLEE ZENTRUM  
ARCHITECTUR  
RAUM  
NATUR  
LEBEN  
BERN  
01/07 –  
16/10/14

ZPK

Bildauschnitt: Paul Klee – Architektur m. d. Fenster – 1919–1977, Zentrum Paul Klee, Bern

www.zpk.org



## Kunst Tage HOF WEISSBAD UND IM GLANDENSTEIN 2014

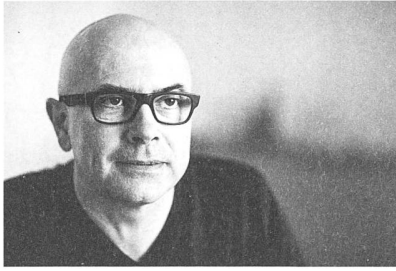
VIDEOPROJEKTIONEN  
VON ROMAN SIGNER  
29. AUGUST –  
28. SEPTEMBER

VERNISAGE MIT  
AKTION VON ROMAN SIGNER  
UND SPEZIALPROGRAMM  
29. AUGUST

DETAILLIERTE INFORMATIONEN  
ZU ERÖFFNUNGSPROGRAMM  
UND VERANSTALTUNGEN UNTER  
[WWW.HOFWEISSBAD.CH](http://WWW.HOFWEISSBAD.CH)

HOTEL HOF WEISSBAD  
IM PARK 1  
9057 WEISSBAD  
[HOTEL@HOFWEISSBAD.CH](mailto:HOTEL@HOFWEISSBAD.CH)

## Stadtpunkt Die Nacht erobern



Die kulturelle Dürrezeit setzt immer dann ein, wenn das Kultur- und Diskussionslokal meiner Wahl die Drohung «Saisonabschluss» wahrgemacht hat und die Freundinnen und Freunde der Nacht sich in die sommerliche Vereinzelung oder in die Badhütte nach Rorschach verlost haben. Dank der FIFA-Wohltätigkeitsspiele ist der Palast diesen Sommer zwar noch länger offen, die Futebol-Übertragungen sind jedoch bestenfalls eine vergnügliche Ersatzhandlung, nie aber eine adäquate Kompensation nächtlicher Emanzipation von den Rhythmen der Natur.

Was gibt es Erfreulicheres, als die Nacht zum Tag zu machen und die Jahreszeiten für die nächtlichen Aktivitäten irrelevant werden zu lassen. Frühling, Sommer, Herbst oder Winter? Egal, die Nacht ist sich selber Jahreszeit genug und wir, als Entdeckungsreisende in ihr, haben ein gutes Gespür dafür, woher der Wind weht.

Die Eroberung der Nacht ist immer auch ein Gegenentwurf gegen die Zwänge sozial strukturierter Zeit, welcher wir Städterinnen und Städter im Alltag unterworfen sind: Arbeiten – Pendeln – Fitness – Schlafen. Zwar ist diese Strukturierung von Zeit ein Aspekt der Urbanisierung, allerdings müssen wir aufpassen, dass sie uns neben dem Tag nicht plötzlich auch die Nacht fragmentiert. Dem Kapitalismus ist eigen, dass er jede kulturelle Regung umgehend auf ihre Markttauglichkeit prüft und absorbiert. Besonders beliebt sind hierbei Jugend-, Alternativ- und Subkulturen, die einen idealen Hintergrund für allerhand Marketingverrenkungen bieten. Wenn irgendwann das Nachtleben so kommerzialisiert ist, dass keine Veranstaltung und kein Club mehr ohne ein Sponsoring durch ein Modelabel, einen Getränke- oder Telecomkonzern auskommt, wird es zu spät sein, sich mit der Forderung nach selbstbestimmten, weitgehend nicht-kommerziellen Räumen Gehör zu verschaffen.

Zur Überbrückung des Sommerlochs fordere ich die Stadtpolitik deshalb auf, sich neben dem Städtewettbewerb, dem Tourismus und der Rücksichtnahme auf Ruhebedürftige auch mit dem Raumbedarf nicht-gewinnorientierter Gruppen zu beschäftigen. Geeignete Räume dafür gibt es, und darüber nachdenken lässt es sich auch am Bodensee oder auf Lummerland.

Ich wünsche Ihnen unruhige Sommernächte.

Dani Fels, 1961, ist Dozent an der FHS St.Gallen und Fotograf. Er schreibt monatlich die Stadtkolumne in Saiten.

## Abgang I Herzogs Interesse an der Öffentlichkeit



In der Zeit von Madeleine Herzog als Kulturbeauftragter der Stadt St.Gallen hat die Kultur im St.Galler Stadtraum selbstverständlich Platz gefunden. Wenn man mit dem Bus nach St.Fiden fährt, von der Waldegg nach St.Georgen kommt oder mitten auf dem Marktplatz: Überall stehen Plakatsäulen, die über kulturelle Anlässe informieren und Botschaften fern des Kommerzes verkünden. So hat es mich diebisch gefreut, als plötzlich überall in der Stadt unsere magischen Pilze wuchsen, mit denen wir das Herbstprogramm des Palace illustrierten. Auch sonst war Madeleine Herzog die Herstellung von Öffentlichkeit wichtig: Die Werkbeiträge und Kulturpreise wurden nicht mehr im privaten Rahmen vergeben, sondern an einem Anlass für die ganze Bevölkerung.

Als Madeleine Herzog vor neun Jahren ihr Amt antrat, steckte die Kulturszene in einer entscheidenden Situation: An vielen Orten herrschte Aufbruchstimmung. Doch die passive Haltung in der Kulturpolitik hatte St.Gallen zu einer Provinzstadt werden lassen. Provinz im Sinn: wenig Anschlüsse in die Schweiz und die Welt hinaus. Dass es St.Gallen damals zum Beispiel verschlafen hatte, eine künstlerische Ausbildungsstätte zu fördern, rächt sich bis heute.

Madeleine Herzog verstand es, den Geist des Aufbruchs zu nutzen. Sie hat gezielt die einzelnen Kulturbetriebe gefördert, ohne sie gegeneinander auszuspielen: vom Theater über die Kellerbühne bis zu kleinen Nischen. Als Dramaturgin, wie sie vom Theater kam, hat sie geschickt Türen geöffnet: Der Probetrieb, mit dem das Palace überhaupt eröffnet werden konnte, machte später Schule bei der Lokremise und jetzt bei der Bibliothek. Auch die nach der verlorenen Abstimmung verfahrenere

*Zum Tod von Tobias Ryser*

Die Abschiedsfeier hat er noch, von der Krankheit gezeichnet, erlebt und mit berührenden Worten mitgestaltet. Eine Woche später, am Morgen des 22. Juni ist Tobias Ryser gestorben. Das Figurentheater trauert um seinen langjährigen Leiter. Fred Kurers Würdigung hier im Heft ist so traurigerweise zum Nachruf auf eine prägende Persönlichkeit des St. Galler Kulturlebens geworden.

Situation um die Museen hat sich mittlerweile geklärt.

Herzog ging dabei mit radikalem Pragmatismus vor, wohlwissend, dass sich so der typische St.Galler Skeptizismus am besten vertreiben lässt: Dieser Skeptizismus, der immer schon im vornherein weiss, warum etwas im Nachhinein nicht gelungen sein wird. Sie führte ihr Amt transparent und interessiert an den Entwicklungen. Im Gespräch mit den Kulturschaffenden, oft unkompliziert bei einem Kaffee, zählte bei ihr die inhaltliche Beschäftigung und nicht das Verkaufsargument.

So hat sie die Kultur nicht nur gefördert, sondern auch geschützt. Stets hat sie die Freiheit der Kunst verteidigt, wenn im Stadtparlament wieder einmal ein Vorstoss eingereicht wurde, mit der sich ein Politiker und eine Politikerin über Gebühr ins Programm der Kulturhäuser einmischte – so beispielsweise die FDP-Frau, die nun Stadträtin werden möchte.

Nun geht Madeleine Herzog nach Zürich, um dort das kantonale Kulturamt zu leiten. Bei der Bestimmung der Nachfolge erinnert sich St.Gallen hoffentlich daran, was ihre Arbeit ausgezeichnet hat: Es braucht eine Persönlichkeit, die die Kultur unterstützt, damit sie nicht vom Marketing – ob aus der Politik oder aus der Wirtschaft – vereinnahmt wird. Ganz im Sinn der Öffentlichkeit.

Kaspar Surber

## Abgang II

### Theater mit Kultcharakter



Tobias Ryser mit Figuren aus «Schneewittchen». Bild: pd

Tobias Ryser, der langjährige Leiter des Figurentheaters St.Gallen, übergibt Ende Juni den Theaterschlüssel an Frauke Jacobi und Stephan Zbinden. Weiter im Leitungsteam bleibt die bisherige Co-Leiterin Alexandra Akeret. Die Lobrede auf einen leidenschaftlichen Spieler und Experimentator soll beginnen wie jedes Märchen: Es war einmal ...

Bereits mit vierzehn begann Tobias Ryser als Spieler und Sprecher am damaligen Puppentheater. Und schon 1971, als Neunzehnjährigem, gab ihm der damalige Leiter Hans Hiller die Chance zu einer ersten Eigeninszenierung: *Brüderchen und Schwesterchen* (nach Grimm). Text, Regie, Gesamtleitung, alles inklusive. Nach einer zweiten Inszenierung mit Marionetten brachte Ryser bereits einen eigenen Stoff auf die Bühne: *Die seltsame Reise*, den er realisierte mit Hand-, Stab- und Stockpuppen.

Daran schloss sich eine Arbeit mit Ruedi Stössel an, dem Rorschacher Physiker, Mathematiker und Chemiker, einem prägenden Altmeister des Puppenspiels. 1956 hatte das St.Galler Puppenspiel Urständ gefeiert mit *Goethe im Examen*: Das Puppentheater war auch in St.Gallen beim Erwachsenen-Publikum angekommen.

Ryser nahm den Faden auf – und führte das kleine Theater im Lämmli von Erfolg zu Erfolg, öffnete es kontinuierlich neuen Stoffen und Formen, wagte sprachlich und darstelle-

risch Ausserordentliches, Experimentelles, immer wieder unter Einbezug von befreundeten Theatern – Basel vor allem, Winterthur – und international renommierten Künstlern.

Aus dem auch aus heutiger Sicht noch wunderbaren Puppentheater (mit dem von Kindern bejubelten Kaspar) wurde unter der Leitung von Tobias Ryser und seiner Crew – den gewöhnlich um die vierzig zumeist unbezahlten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern – ein Figurentheater mit Kultcharakter, mit immer wieder neuen Ausdrucks- und Stilformen, ein Magnet für Kinder an Mittwoch-, Samstag- und Sonntagnachmittagen mit fast ständig ausverkauften Vorstellungen. Und ein Treffpunkt für Erwachsene mit dem Bedürfnis nach dem Speziellen, Besonderen, Unkonventionellen.

Mit seinem über vier Jahrzehnte langen Einsatz, mit seinem Kunstsinne, seinem technischen und spielerischen Können hat Tobias Ryser erreicht, was wenigen von uns vergönnt ist: Zuneigung, Anerkennung und Herz zu gewinnen eines grossen kleinen Publikums. Plus theatergeschichtlich einen Markstein zu setzen.

Fred Kurer